

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 100 (1967)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerbildung und Schulpolitik

Grundlegendes zur Problematik

Votum von *Hans Mätzner*, Meiringen, anlässlich des Arbeitstreffens BLV vom 18. Februar 1967 in Bern.

Wenn ich einen Mann sehe, der unter seiner Bürde ächzt und dem trotzdem immer noch mehr aufgeladen wird, dann bin ich *ein Freund und nicht ein Gegner* dieses Mannes, wenn ich ihm einen Teil seiner Bürde abnehmen möchte. Das Analoge gilt für den Staat.

Diese Haltung deckt sich mit den Darlegungen Regierungspräsident Blaslers vom 26. Dezember 1966 im Kasinosaal in Bern. Und sie wurzelt zugleich in der schweizerischen Tradition.

Nun hat – besonders seit den zwei Weltkriegen – eine Entwicklung eingesetzt, die nicht nur von Soziologen recht spürbar wahrgenommen worden ist. Als Beispiel diene die Bundesrepublik: In den im Jahre 1965 abgelaufenen vier Legislaturperioden des Deutschen Bundestages sind insgesamt 1904 neue Bundesgesetze in Kraft getreten; das macht im Jahr durchschnittlich 120, im Monat 10; das heisst, 16 Jahre lang ist etwa jeden dritten Tag ein solches Gesetz verabschiedet worden. Hinzu kommen die zugehörigen Ausführungsbestimmungen, Dekrete, Erlasse. Zusätzlich zu den Bundesgesetzen kommen die von den Bundesländern, den Landtagen produzierten Gesetze, Dekrete, Verordnungen, Erlasse. Eine von namhaften Juristen als «krisenhaft», «schrecklich» bezeichnete Entwicklung, die versucht, auf diese Weise der Komplexheit des modernen Lebens Herr zu werden.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass sich anstelle der rein zwischenmenschlichen Beziehungen Reglementiertes, Dirigiertes, Genormtes einschleibt, es ist der Prozess der *funktionalistisch geprägten Gesellschaft*: eine technisch perfekte Apparatur, in der die Dinge mit der Exaktheit von Mechanismen ineinandergreifen, um möglichst genau errechenbare Leistungen zu vollbringen. – So glaubt man wenigstens.

Die Folgen? Jedes Gesetz bringt automatisch eine Freiheitsbeschränkung mit sich. Anerkennt es der Bürger als gerecht, wird er ein Stück seiner privaten Freiheit opfern. Aber die *Hyperthropie der Gesetzgebung*, das nicht mehr überschaubare Übermass an Gesetzesproduktion macht dies unmöglich. Resultat:

Auf seiten des Staates: Einbusse an Autorität und Würde. Auf seiten des Bürgers: Passivität, Unsicherheit, Unbehagen.

Der Kölner Völkerrechtler Jahrreiss (Gutachter beim Nürnberger-Gericht 1947) warnte: «Es ist ein Irrtum zu glauben, man müsse alles mit Gesetzen machen, weil man mit Gesetzen praktisch alles machen kann.» Ich habe das ausführlich am Beispiel belegt, weil der moderne Staat diese *seine Struktur nun auch dem Schulwesen aufgeprägt* hat. Und die Tendenz, den gesetzgeberischen Einfluss zu steigern, um wünschbarere Resultate

zu erlangen, beruht auf der *Illusion*, dass detailliertere Vorschriften eo ipso bessere Resultate zeitigen würden. *Diese* Entwicklung aber liegt nicht im Interesse der schweizerischen Demokratie, insofern diese etwas Lebendiges bleiben soll. Wir leben zwar im «Freistaat Bern», aber wir sind *nicht immun* gegen diese Zeitströmungen.

Niemand bezweifelt die guten Absichten, den guten Willen jener, deren Aufgabe es nun einmal ist, bestimmte Entscheidungen zu treffen. Aber ich halte dafür, dass die geschilderten Tendenzen eine Gefahr bilden und dass wir uns davor zu hüten haben, weil es hier um zentrale Dinge geht und weil sich im genannten Prozess beinahe unmerklich und Schritt für Schritt unsere gesellschaftliche Existenzform in einer bestimmten Weise verändert. Rauschnig sagt, dass es von entscheidender Bedeutung sei, im Beginn und am Anfang der Entwicklung die Gefahr zu erkennen. «... sie ist nicht eine solche, die wir in der Vergangenheit bloss erfahren haben, sie ist eine stets gegenwärtige und künftige, sie ist eine, die uns unmittelbar praktisch angeht. Die *Gefahren* sind nicht bloss dort zu suchen, um ihnen zu widerstehen, wo eine Minderheit im revolutionären Gewaltakt sich des Staates bemächtigt, sondern *auch dort, wo sich im legalen Prozess der Gesetzgebung das Wesen der Gesellschaft verändert.*» Und dieses könne «im Gewand des Rechts, in der Gestalt der Gesetzgebung, in dem Ermessen der Staatsorgane geschehn. Widerstand ist notwendigerweise im ständigen Prozess der Klärung der politischen Willensbildung vorzubereiten, das heisst in einer der Mitverantwortung bewussten und *von der Mehrheit als Korrektiv ihrer Entscheidung respektierten Opposition*, im Verantwortungsbewusstsein der Repräsentanten und einer freien Meinungsbildung».

Fehlt dieser Widerstand, so führt es zu geschichtlichen Exzessen, die wir alle zur Genüge kennen. Die «Endstation» ist bekannt. Ignazio Silone charakterisiert sie mit folgenden Worten: «... dass Euch zu helfen wäre, wenn Ihr ein Dieb oder Mörder wäret, und dass berühmte Advokaten mit Hilfe falscher Zeugen und gefälliger Richter Euch mit Leichtigkeit aus der Patsche ziehn könnten. Euer Verbrechen ist aber das Schlimmste, das sich denken lässt: Ihr habt einen Kopf, der das Gegenteil denkt von dem, was die Regierung befiehlt. Eurer Fall ist daher verzweifelt!»

Die *Schule aber ist auf Gedeih und Verderb diesen sozialpolitischen Verhältnissen verbunden; so oder so: im kaum*

Inhalt – Sommaire

Lehrerbildung und Schulpolitik	85
Schweiz. Hilfsgesellschaft... ..	86
Kleiufer Lagebericht eines Steuermannes im BLV	87
Kant. Haushaltungslehrerinnenseminar	88
† André Paroz	88
TV scolaire	89
Ne vous fiez pas aux apparences... ..	89
Association des retraités... ..	89

merklichen Beginn dieser Entwicklung und im tragisch-spektakulären Schluss!

Und gerade weil die Schweiz noch nicht die soziale Unrast, die Unruhen, Streiks und Mißstände der meisten andern Länder hat, weil sie noch etwas von den alten, gesunden Zuständen bewahrt hat, weil sie – ich zitiere Steiner – «etwas ganz Besonderes ist, etwas wie ein Schwerpunkt der Welt», weil gerade «ihr Unengagierte gegenüber den verschiedenen Weltverhältnissen» sie auszeichnet, hätte sie die Möglichkeit, «ein freies Urteil und auch ein freies Handeln zu bekommen...»

Es gibt *keine Universalmedizin* der sozialen Frage, so wenig es ein Nahrungsmittel gibt, das für alle Zeit sättigt. Aber: Es sind *Formen der Zusammenarbeit* möglich, in denen die Richtung zum Demokratischen immer wieder gegeben wird.

Und wahrhaft sozial, wahrhaft demokratisch in Erziehung, Schule und Lehrerbildung ist *nur*, was einer freihaltigen Haltung gemäss ist. Wir leben in einem freien Land, also muss man leben wie ein freier Mann. Lebt man auf andere Weise, so ist man ein Verräter an seinem Lande.

Der Wille zu einer lebendigen Demokratie ist im bernischen Lehrerstande *da!* Diese Lehrerschaft erwartet mit Recht Vertrauen in ihren guten Willen. Und wichtiger als Lohn und Stipendien und zusätzlich bezahlte Stunden ist dem normalen Lehrer die *Achtung*, die man ihm entgegenbringt. Diese zeigt sich vor allem darin, dass man ihn und seine Arbeit ernst nimmt und nicht abschätzig beurteilt.

Eine Tagebuchnotiz von Lenin aus dem Jahre 1923 lautet: «Der Volksschullehrer muss bei uns so hoch gestellt werden, wie er in der bürgerlichen Gesellschaft nie gestanden hat, nicht steht und nicht stehen kann.» *Wir* sollten diese Aussage Lügen strafen; nicht wegen uns, sondern wegen unserer Aufgabe.

Wenn das Votum von Kollege Hans Huber, Schwarzenburg, an der Dezembertagung der Hofwiler einen derart stürmischen und lang anhaltenden Beifall auslöste, dann deshalb, weil es eindeutig den Finger auf einen neuralgischen Punkt legte. Und es war nicht irgendeine sonderbare Gruppe, die Beifall klatschte, es waren treue Anhänger der Bernischen Staatsschule, die in ihr trotz der oftmals so unglücklichen Schulpolitik der letzten 30 Jahre etwas Berechtigtes sehen und dieses auch erhalten möchten. Erhalten und verbessern!

Sie würden mich völlig missverstehen, wenn Sie glaubten, diese Haltung richte sich gegen verbindliche Vorschriften usw. Das wäre naiv.

Aber der Rahmen dieser Verbindlichkeit sollte so weit gespannt sein, dass er

1. an die Verantwortung und Selbsttätigkeit des Lehrers appelliert, jenem Ziele zuzustreben, das letzten Endes *allein gültig* sein kann: «Die Erziehungskunst muss wesentlich und in allen Teilen zu einer Wissenschaft erhoben werden, die aus der tiefsten Kenntnis der Menschennatur hervorgehen muss.» (Pestalozzi)
2. schulpolitisch so konzipiert ist, dass er auch einen «legalen» Machtmissbrauch verunmöglicht. Seminardirektor Morgenthaler formuliert *eine* Seite dieses legal möglichen Missbrauches mit den folgenden treffenden Worten: «Nach zwei Jahren Arbeit in der ‚Bewährungsgemeinde‘ fällt die Gemeindeversammlung über die junge Lehrkraft her. Wie wird da geurteilt, wenn etwa mutig unfähige Kinder zurückgestellt oder in die Hilfsklasse verwiesen wor-

den sind, wenn für Dinge aus ehrlicher Überzeugung eingetreten worden ist, die der Dorfschaft zuwiderlaufen? Für viele dürfte daher die Bewährung eine gefährliche Anpassung werden. Das ist als Verpolitisierung der Pädagogik bezeichnet worden und dient einem wahren Reifeprozess schlecht.»

Diese Haltung, äusserst knapp in diesen zwei Punkten zusammengefasst, ist riskanter. Der Lehrer trägt die volle erzieherische Verantwortung und ist nicht bloss «Funktionär» eines anonymen Apparates. Aber das *Schweizerische*, wo es in der Geschichte je und je in Erscheinung trat, hat nie viel auf «Sicherheit» gegeben. Wie verächtlich tönt es über diese Angst um Sicherheit aus den Appenzellerkriegen zu uns herüber: «Da war einer, der hatt *zween* Panzer an; der lag auch im Dreck.» Damit steht der Lehrer völlig anders vor den Kindern – ohne Worte zu machen – und *wirkt* dann auch anders. Und er braucht dann auch kein Super-Pädagoge zu sein, sondern nichts als ein ganzer Mann!

Dazu kommt noch eines: Für den solchermassen Verantwortlichen ist dann auch die Frage der Weiterbildung *kein* Problem! Fragen wie: verlängerte Seminausbildung, Gymnasium, Universität usw. usw. sind *sekundär* und stellen, je nachdem wie sie angepackt werden, Lösungsmöglichkeiten dar. Darüber hinaus aber weiss der verantwortungsbewusste Lehrer, dass seine Bildung mangelhaft ist, er weiss, dass er an sich zu arbeiten hat, und er tut es freiwillig, aus eigener Überzeugung, unter persönlichen Opfern und ohne nach Entschädigungen zu schielen; der eine auf diesem, der andere auf jenem Gebiet; jeder nach seinen Möglichkeiten und anvertrauten Talenten!

Sehr verehrte Anwesende, ich glaube nicht, dass meine Worte viel Einfluss haben werden. Dazu müsste ich schon so viel Geld haben wie die Shell in Cressier. Aber niemand soll einem später vorwerfen können, man hätte geschwiegen, als Gelegenheit geboten war, seine Meinung offen zu vertreten!

Gestatten Sie mir ein Schlusswort aus einer klassischen Verteidigungsrede:

«Männer von Athen, ich sage euch die Wahrheit, ohne etwas zu verhehlen. Wenn ihr zu mir sagen würdet: ‚Sokrates, für dieses Mal wollen wir dich loslassen unter der Bedingung, dass du das Philosophieren nicht mehr betreibst‘, würde ich zu euch sagen: ‚Ihr seid mir lieb und recht, Männer von Athen, aber dem Daimon werde ich mehr gehorchen als euch, und solange ich noch atme, will ich nie aufhören zu philosophieren. Ob ihr mich freisprecht oder nicht, ich werde auf keinen Fall anders handeln...!‘»

Hans Mätzener

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern / Jahresbericht 1966

Zur Hauptversammlung vom 17. März 1966 besammelten sich unsere Mitglieder im Schulheim «Sunneschyn» in Steffisburg. Die Schüler des Heimes empfingen uns mit frischem, fröhlichem Gesang. Dann orientierte uns Herr Vorsteher R. Thöni in träfer, humorvoller Weise über die geschichtliche Entwicklung des heutigen Schulheims. Zu allen Zeiten brauchte es Pioniere, die mit unbändigem Willen etwas Neues zu schaffen bereit waren. Ein solcher Pionier war Pfarrer Strasser von Grindelwald während der Gründungszeit des «Sunneschyns». Sein Vorbild gibt uns auch heute Ansporn, die Sache der Behinderten und Schwachen mit Nachdruck zu vertreten und mitzuhelfen, die nötigen Einrichtungen für ihre Erziehung und Ausbildung zu schaffen. Anschliessend wurden die geschäftlichen Traktanden durchberaten. Einstimmig wurde eine Erhöhung des Jahresbeitra-

ges ab 1967 beschlossen. An Stelle von Herrn E. Müller, Vorsteher des Weissenheims in Bern, wurde neu Herr H. Staub, Lehrer in Gümligen, in den Vorstand gewählt. Der Neugewählte löst Herrn Fritz Zaugg im Kassieramt ab, während dieser sich besonders mit Lehrplanfragen für die Hilfsschulen befassen wird.

In einem Schreiben orientierte Fräulein G. v. Goltz über die Arbeit an einem Hilfsschulzentrum in Griechenland und empfahl eine freiwillige Unterstützungsaktion.

Zum Abschluss der Tagung folgte eine Besichtigung des Heimes. Dabei bewunderte man unter anderem die prächtigen Arbeiten in der Handfertigkeitsexposition. Wir möchten an dieser Stelle Herrn Vorsteher R. Thöni, seiner Frau, seinen Mitarbeitern und den Schülern für den freundlichen Empfang noch einmal bestens danken.

Am 8. September führten wir unsere Herbsttagung durch. Wir besuchten zwei Institutionen in Biel und eine in Renan. Dieses reichhaltige Programm vermochte eine ungewöhnlich grosse Teilnehmerzahl anzulocken, so dass wir die Besuche in Biel in zwei Gruppen durchführen mussten.

Im heilpädagogischen Tagesheim empfing uns der Leiter, Herr W. Jaggi. Hier wird nach anthroposophischen Grundsätzen gearbeitet. Wir bekamen eine erweiterte Morgenfeier zu sehen, die durch eine ausserordentliche Reichhaltigkeit auffiel. Es ist erstaunlich, was aus diesen schwachen Schülern bei besonderer Betreuung und Führung herausgeholt werden kann.

Frau Reinhard, Rhythmiklehrerin am Rhythmikseminar der Musikschule Biel, führte uns mit Seminaristinnen grundlegende Übungen der Rhythmik nach J. Dalcroze vor. Anschliessend arbeitete sie mit Hilfsschülern. Durch die Harmonie von Musik und Bewegung werden schlummernde Kräfte im Kinde geweckt. Körper und Geist lösen sich von Verkrampfungen, und in den Kindern wird Lebensfreude erzeugt.

Am Nachmittag besuchten wir die Werksiedlung Renan für betreuungsbedürftige Jugendliche und Erwachsene. Auf einem Rundgang durch das Wohngebäude, durch die Werkstätten und den Landwirtschaftsbetrieb erläuterte uns Herr Schneeberger, Leiter der Werksiedlung, seine Ziele und Erziehungsmethoden.

Allen Leitern und ihren Mitarbeitern danken wir für ihren freundlichen Empfang und wünschen ihnen für ihre verantwortungsvolle Arbeit weiterhin gutes Gelingen.

Ziemlich kurzfristig übernahm es unsere Sektion, die Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache durchzuführen. Diese fand am 18./19. Juni 1966 im Schlosshotel Freienhof in Thun statt. Über den Verlauf der Tagung wurde in der SER ausführlich berichtet. Hier möchten wir in erster Linie unserem lieben Kollegen Fr. Zaugg, Organisationspräsident, und seinen Mitarbeitern für die grosse Vorbereitungsarbeit und für die tadellose Organisation herzlich danken.

Im verflossenen Jahr führten wir zwei Weiterbildungskurse durch. Ein Fortbildungskurs für Lehrer und Erzieher Praktischbildungsfähiger wurde von Frau Dr. M. Egg, Leiterin der heilpädagogischen Tagesschule in Zürich, geleitet. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand das Methodische über die Aufbaureihen. Der Kurs wurde besonders von Heimerziehern und von Erzieherinnen an heilpädagogischen Tagesschulen gut besucht und geschätzt.

Fräulein E. Schmalz, Arbeitslehrerin in Bern, leitete wieder einen Bastelkurs, der viele neue Anregungen vermittelte.

Der vorgesehene Keramikkurs musste infolge Erkrankung des Leiters auf das nächste Jahr verschoben werden.

Unsere Sektion ist Mitglied des «Vereins Bernische Arbeitsvermittlungsstelle für Behinderte» und ist gegenwärtig auch in dessen Vorstand vertreten. Dieser Verein hat die Vorbereitungsarbeiten für die Schaffung von Dauerwerkstätten durch Heimen, insbesondere für Schwachbegabte, an die Hand genommen. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission eingesetzt. Diese führt zur Zeit eine gründliche Bestandaufnahme durch, um die bereits vorhandenen Möglichkeiten gründlich abzuklären.

In einer Vorstandssitzung wurde in Anwesenheit von Herrn Schulinspektor W. Klötzli, Präsident der Kantonalen Kommission für Hilfsschulfragen, ausführlich über die Frage von Lehrplänen an Hilfsschulen gesprochen. Als Grundlage diente ein Entwurf von Kollege Fritz Zaugg, Thun. Einstimmig wurde festgestellt, dass die Schaffung eines Lehrplanes für die Hilfsschule einem dringenden Bedürfnis entspricht. Mit Nachdruck wurde dabei darauf hingewiesen, dass aber ein solcher Lehrplan nicht verbindlichen Charakter erhalten dürfe, da sonst die schwächsten Schüler wiederum unter dem Druck des vorgeschriebenen Unterrichtstoffes zu leiden hätten. Ein Lehrplan für die Hilfsschule soll vor allem Richtlinien für den Unterricht geben und die in Frage kommenden Bildungstoffe aufzeigen und sie den einzelnen Altersstufen zuordnen. In diesem Sinne soll die angefangene Arbeit weitergeführt und, wenn möglich, bald zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden.

Im Herbst 1966 schloss der 5. Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Sonderklassen. Gleichzeitig wurde der 6. Kurs mit rund 30 Teilnehmern eröffnet. Darunter befinden sich einige Lehrkräfte aus den Kantonen Freiburg und Solothurn. Von den neuen Kursteilnehmern arbeiten schon viele an einer Sonderklasse, so dass auch nach Abschluss dieses Kurses keine Reserve an ausgebildeten Lehrkräften vorhanden sein wird. Es ist oft sehr schwer, die ausgeschriebenen Stellen zu besetzen. Nach 25jähriger Tätigkeit an der Hilfsschule der Stadt Bern verstarb allzufrüh unser lieber Kollege Alfred Rysler. Er wirkte als Lehrer für Handfertigkeit und Turnen. Wir werden den lieben Verstorbenen in guter Erinnerung behalten.

Zum Schluss danke ich allen Mitarbeitern und allen stillen Helfern im Lande herum für ihre Arbeit zum Wohle der Schwachbegabten bestens. Auch den Behörden sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung bestens gedankt.

Der Berichterstatter: *H. Tschanz*

Präsident der SHG, Sektion Bern

Kleiner Lagebericht eines Steuermannes im BLV

Wer vor einigen Jahren die Unvorsichtigkeit beging, sich der freiwilligen Weiterbildung im Amt Aarwangen anzunehmen, kommt sich heute als Matrose eines baufälligen Dampferchens vor. Eines baufälligen Dampferchens, welches mit verzweifelter Anstrengung gegen die Strömung eines träge fließenden Wassers kämpft. Legt es an morscher Ländte knarrend an und tut es mit dumpfem Tutehorn seine Anwesenheit kund, so verziehen sich die meisten Uferbewohner diskret hinter nächste Gebüsch.

Hie und da steigen aber doch einige Fahrgäste zu und besehen sich die «attraction pédagogique», welche an Bord gerade auf Programm steht. Als es unter Fräulein Martha Beck um Sprachfragen der Unterstufe ging, war das Dampferchen sogar fast vollbesetzt. Und – welch ein Wunder! – unterwegs gesellten sich weitere Gäste erst noch hinzu. Als Kollege Hans Zaugg uns interessante Einblicke gab in die Geheimnisse des Photographierens, war auch ein gutes Dutzend an Deck. Letzthin fuhren Peter Bichsel und René Gardi mit. Hei, wie die Funken stoben, als diese beiden wachen Geister die Klängen kreuzten! Über die Gesichter der elf Anwesenden huschte manch ein Schmunzeln!

Am übelsten stand es um die Gruppe «Moderne Literatur», als sie sich mit moderner Lyrik befasste. Zwar stand ein ausgezeichnete Lotse zur Verfügung: Hansruedi Lehmann – aber die Sache wurde unbequem. Am Lotsen lag es nicht! Der Steuermann kratzt sich etwas verlegen den Bart und fragt: wer soll sich mit literarischen Zeitgenossen befassen, wenn es in unseren Kreisen nicht geschieht?

Trotz allem möchte das Dampferchen noch ein Weilchen sein Dasein fristen. Noch weht an seinem Heck ein kleines zeretztes Fähnchen mit der Aufschrift «liberté».

Letzthin träumte mir, auf einer Sandbank seien wir sachte und endgültig festgefahren. Ein mächtiges Schiff modernster Bauart habe den Dienst übernommen. An die vierhundert Fahrgäste winkten mir begeistert zu. Auf der flatternden Heckfahne stand «obligatoire!»

Peter Streit

Ausstellung der Patentarbeiten 1967

Samstag,	11. März		14.00–17.00
Sonntag,	12. März		14.00–17.00
Montag,	13. März	10.00–12.00 und	14.00–17.00
Dienstag,	14. März	10.00–12.00 und	14.00–17.00
Mittwoch,	15. März	10.00–12.00 und	14.00–16.00

Vom Weizenkorn zum Brot / Brot und Gebäck im Schweizer Brauchtum / Biene – Honig / Kernobst und Kernobsterzeugnisse in der Landes- und Selbstversorgung / Unser Salz / Gewürze – kleine Kostbarkeiten / Schwarztee / Rauschgift, Nikotin und Medikamente – Gefahren für den Menschen / Grossverpflegung / Die Bedeutung des Feuers für den Menschen / Elektrizität und Atomenergie – Entwicklung und Bedeutung in der schweizerischen Energieversorgung / Chemiefasern / Echte Spitzen / Die industrielle Entwicklung der

St. Galler Stickerei / Stroh-, Peddigrohr- und Weiden-Flech-ten / Von der Rohhaut bis zum Leder / Kupfer / Essgeschirr aus Porzellan / Langnauer Töpferei / Wohnen mit Holz / Bodenbeläge aus PVC / Wände in der Wohnung / Aus der Geschichte des Bades / Das Wohnhaus der Bauernfamilie / Der Berner Bauernhof / Die Bäuerin in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft / Berufsbild und Wirkungskreis der Hausfrau / Frauenarbeit gestern – heute / Das Bild der Mutter / Jugend und Freizeit / Die Entwicklungshilfe.

Schlussfeier und Patentierung

Donnerstag, 16. März um 17 Uhr in der Aula des Seminars. Die Prüfungen am 10., 13., 14. und 15. März, Ausstellung und Schlussfeier sind öffentlich. Freunde des Seminars und Interessenten sind freundlich dazu eingeladen.

Kantonales
Haushaltungslehrerinnen-Seminar
Die Direktorin: Margret Ryser

L'ÉCOLE BERNOISE

† André Paroz

Notre collègue André Paroz nous a quittés, le 14 février, le jour même de ses 49 ans. En moins d'une année, un mal terrible a eu raison de l'homme que nous avions connu si actif, énergique, bâti, semblait-il, pour défier les atteintes du temps. Et nous ne pouvons que nous incliner devant la façon forte et courageuse dont il a suivi le chemin de cette épreuve...

Diplômé de l'Ecole normale de Porrentruy en 1937, André Paroz connut les années où sévissait la pléthore, puis celles de la guerre et des longues mobilisations. Ces circonstances l'amènèrent à enseigner d'abord en Pays de Vaud, dans un institut privé de Villars, puis à accomplir ses obligations militaires jusqu'au grade de lieutenant (il devait, par la suite, accéder jusqu'à celui de capitaine). C'est en 1942 seulement qu'il allait commencer réellement sa carrière pédagogique, et cela dans des conditions qui exigèrent beaucoup de lui: c'était, en effet, à la Maison d'éducation de la Montagne de Diesse, où il resta 8 ans. En 1951, après des stages à La Neuveville et à Grandval, il entra en fonctions à Bienne, d'abord comme titulaire d'une classe de 3^e/4^e au Champ du Moulin, puis, dès 1962, à la tête d'une classe de 9^e année.

Ainé d'une famille de six enfants, fils d'horloger, André Paroz avait pris conscience très tôt, à travers les difficultés nées de la crise économique, de certaines réalités sociales. Loin d'en être aigri – il est vrai qu'il était, de tempérament, optimiste et gai, – il y puisa un sens de l'effort personnel, de la dignité et de la solidarité humaines dont se retrouvent marqués tous les aspects de son activité. Face à ses élèves, il était à la fois doux et ferme, compréhensif et exigeant, enjoué mais soucieux d'efficacité; d'où son autorité, qui le faisait respecter et parfois craindre, mais aussi l'attachement qu'il suscitait parmi les enfants qui lui étaient confiés. Il n'en allait pas autrement avec ses collègues: celle de ses qualités qui frappait d'emblée, c'était à coup sûr son dévouement, sa serviabilité; si, plus tard, on se mettait à apprécier en lui d'autres vertus encore – l'énergie, l'indulgence, le sens de l'organisation par exemple, – c'est, dès les premiers contacts, son accueil aimable, son attention amicale, sa compréhension sans cesse en éveil, son esprit de collaboration qui le mettaient en valeur aux

yeux de ceux qui étaient appelés à le rencontrer et à le côtoyer.

Dans ces conditions, et parce que pour lui l'affirmation sociale d'un individu ne se limitait pas au lieu de son travail, rien d'étonnant à ce qu'il ait revêtu, à Bienne et ailleurs, des fonctions souvent fort absorbantes et dans lesquelles il n'a jamais ménagé le don de lui-même: au sein des organisations pédagogiques (Société pédagogique jurassienne; Caisse d'assurance du corps enseignant bernois; Comité SPR, dont il fut notamment le secrétaire et le représentant dans divers groupements et congrès, nationaux et internationaux); dans l'enseignement postscolaire de gymnastique et de sport (chef d'arrondissement, directeur des cours pour moniteurs cantonaux, rédacteur du journal de l'Ecole fédérale de Gymnastique et de Sport à Macolin); dans les institutions ecclésiastiques (conseiller de paroisse pendant 15 ans, il présida, durant 2 ans, aux destinées de la vaste paroisse générale de la ville de Bienne). Et que n'y aurait-il à dire, si ce n'était un de ces secrets de l'intimité qu'il faut respecter, sur sa vie de famille, ce qu'il a donné aux siens et qui ne prend peut-être que maintenant, alors que sa femme et ses deux fils en éprouvent douloureusement la privation, toute sa portée et tout son poids?

Il est difficile, sinon impossible, de ressusciter la personnalité d'un homme, d'en restituer la somme authentique, – et non seulement quelques traits particulièrement frappants, ainsi que le tente tout ce qui précède, en mots sujets à l'usure, et comme une nomenclature déjà un peu figée. Il faudrait pouvoir y ajouter ce qui en faisait une réalité incarnée: une sourire bienveillant, l'éclat du regard, tel geste d'accueil ou d'admonestation, une ride ou un son de voix, – que sais-je, de ces détails en apparence banals qui deviennent d'un grand prix lorsqu'ils ne sont plus que souvenirs... Heureusement, chacun, au fond de lui-même, préserve la mémoire de ces vivantes images. Et c'est pourquoi, le jeudi 16 février, dans l'immense foule accourue au cimetière de Bienne pour les obsèques d'André Paroz, il y avait tant de recueillement et tant d'émotion: si tous n'étaient pas des amis intimes du défunt, il avait à tous donné de lui-même quelque chose d'important ou d'irremplaçable. Cette réunion dernière, en même temps qu'un adieu, signifiait un merci. André Paroz eût-il souhaité meilleur hommage?

Francis Bourquin

TV scolaire

A la suite des émissions de télévision scolaire de novembre et décembre 1966, nous avons reçu de nos collègues une cinquantaine de fiches critiques qui permettent de donner une idée du développement actuel de la TV scolaire dans le Jura bernois.

Statistique d'après les fiches critiques

Emissions	Vues par nombre de classes	Vues par nombre d'élèves
1. Le voyage d'Ulysse	19	378
2. Ramuz et le Valais	19	389
3. Le chasseur d'images	18	345
4. L'épuration des eaux	10	206
5. L'exploration spatiale	19	375
6. L'Unesco a 20 ans	17	373

Nous savons qu'il y a d'autres classes qui ont suivi les émissions, mais nous n'avons pas reçu leur rapport sur les feuilles d'observations. Les chiffres indiqués ci-dessus doivent être en fait bien supérieurs.

Dossiers de documentation

Les dossiers de documentation que nous avons fait parvenir aux écoles dès le début des émissions en 1964 sont en général très appréciés du corps enseignant.

Attention des élèves

Dans la plupart des cas, l'attention des élèves est indiquée comme soutenue, parfois intermittente, rarement relâchée. Il faut remarquer que tous les sujets n'offrent évidemment pas le même attrait pour les mêmes élèves.

Sujet de l'émission

Le corps enseignant estime que les sujets des dernières émissions ont été bons, intéressants, très bons, excellents, heureux. Trois fiches seulement critiquent le choix du sujet.

Présentation de l'émission

Sous cette rubrique, les avis sont très partagés. Et nous sommes heureux de constater que nos collègues se montrent sévères pour la présentation de l'émission. Les appréciations sont indiquées de la manière suivante: excellente – très bonne – bonne – assez bonne – relativement bonne – moyenne – inégale – insuffisante – médiocre. Pour la seule émission *Ramuz et le Valais*, la présentation est qualifiée d'excellente, de très bonne et de bonne, mais aussi de moyenne, d'insuffisante et de médiocre. Cette différence d'appréciation ne rend pas aisé le travail des membres responsables de la Commission.

Qualités ou défauts didactiques

Si beaucoup de nos collègues n'hésitent pas à relever les qualités didactiques des émissions, d'autres présentent des critiques qui sont pour nous d'un très grand intérêt. Nous citons les principales:

Le voyage d'Ulysse: débit trop rapide – résumé du récit à la fin inutile – émission tendancieuse, les élèves sont persuadés que la théorie Bradford est la vérité.

Ramuz et le Valais: un peu décousu – confus – débit trop rapide (cette dernière critique indiquée dans plusieurs rapports).

Chasseur d'images: trop d'images diverses et pas assez de commentaires sur les procédés utilisés – il aurait fallu moins d'exemples, mais mieux développés – musique trop forte.

L'épuration des eaux: explications techniques trop rapides et incomplètes – il manquait des croquis simples, si possible animés, indiquant chaque phase du processus d'épuration.

L'exploration spatiale: sujet trop vaste pour une seule émission – il faudrait montrer un seul sujet mais en profondeur.

L'Unesco a 20 ans: les images des monuments de Nubie n'ont donné qu'une vague idée de l'ampleur des travaux – Abou Simbel hâtivement esquissé.

Nous remercions tous les collègues qui nous ont fait parvenir leurs observations. Nous recommandons à toutes les écoles qui en ont la possibilité de suivre les émissions du printemps 1967 et les invitons, dans leur intérêt, à nous faire parvenir les fiches critiques contenues dans les dossiers de documentation.

Ph. Monnier, Tramelan
Membre de la Commission
romande de TV scolaire

Ne vous fiez pas aux apparences...

... car, bien employées, les capacités restantes des handicapés, multipliées par leur volonté, peuvent permettre de reprendre effectivement, d'une façon honorable et économiquement valable, leur place dans la société.

Tout un programme, – qui commence, par exemple, pour des petits sourds d'âge préscolaire, à souffler la flamme d'une bougie par le nez, afin d'apprendre à former des «ch» et des «j» parfaits... Le handicap n'attaque que l'extérieur du corps. L'intérieur, les aspirations, les désirs sont les mêmes chez un infirme que chez le bien portant, mais on ne s'en aperçoit qu'avec les yeux du cœur.

Pro Infirmis aide à la réadaptation de beaucoup d'invalides ou d'infirmités. Notre Association les soutient de tout son pouvoir par des conseils, et de l'aide matérielle si les prestations de l'assurance invalidité font, pour une cause ou pour une autre, entièrement défaut. C'est le but de notre vente de cartes annuelle que de recueillir des fonds pour épauler toujours mieux les infirmes.

Vente de cartes Pro Infirmis, du 13 mars au 13 avril 1967.
CCP 30 – 9792.

Association des retraités du corps enseignant bernois Section jurassienne

En date du 8 avril 1965, le Comité cantonal de la SIB a pris l'initiative de convoquer un certain nombre de retraités à une assemblée d'orientation présidée par notre collègue, M. Fritz Engler, maître secondaire retraité à Berne. Cinq délégués des sections jurassiennes y assistaient.

Il fut décidé, d'entente avec nos collègues de Berne et environs, de créer l'Association précitée pour donner plus de poids à nos revendications. Les membres du comité de la section jurassienne vous sont connus (voir circulaire du 24 novembre 1966).

A la lecture de ladite circulaire, vous avez pu vous rendre compte du travail qui se fait et qui se fera. Grâce à nos démarches, nous avons réussi à obtenir une allocation de vie chère de 5% pour 1966, allocation qui est ajoutée aux rentes mensuelles dès le 1^{er} janvier 1967.

Notre appel du 24 novembre 1966 a été bien accueilli par la grande majorité des retraités. C'est un encouragement pour le comité et, spécialement, pour notre dévoué et dynamique président, M. Jules Perrenoud, instituteur retraité à Fontenais, qui met au service de la communauté ses connaissances de spécialiste en matière d'assurances. N'oublions pas de citer également les deux autres membres du bureau: M. Charles Jeanprêtre, de Bienne, qui en est le secrétaire, et M. Waldemar Wüst, de Moutier, le caissier.

Nous remercions tous les membres qui ont payé leurs cotisations et rappelons à ceux qui l'auraient oublié que le CCP est 25-12711, Moutier.

La section jurassienne des retraités comptait, au 1^{er} janvier 1967, 314 membres, soit 93 instituteurs, 93 institutrices, 45 maîtresses d'ouvrages et 81 veuves d'instituteurs retraités. Le 86% des membres ont payé leurs cotisations.

Dans le courant de ce printemps, des séances régionales d'orientation seront organisées à Glovelier, Bienne, Porrentruy. Les membres seront avisés ultérieurement par circulaire.

Bernardin Chapuis, Moutier

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 13. März 1967, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lebrergesangverein Bern. Proben: Samstag, 11. März, 16.00. Sonntag, 12. März, 20.00. Donnerstag, 16. März, 19.15. Aula des Gynn. Neufeld.

Lebrerturnverein Burgdorf. Turnhalle Kirchberg, Montag, 13. März, 17.30 Rundlauf; 18.00 Korbball, Volleyball. Volley-

ballmeisterschaft: Dienstag, 14. März, 18.30 (Marzili, Bern) STV Bern II – LTV Burgdorf.

Lebrerturnverein Thun. Neufeldhalle, Freitag, 17. März, letzte Übung vor den Frühlingsferien, Volleyball.

Vereinigung der pens. Lehrer und Lehrerinnen, Region Frutigen-Niedersimmental. Frühjahrszusammenkunft für alle pens. Lehrer und Lehrerinnen des gesamten Oberlands. Freitag, 17. März, 14.30 im Kirchgemeindehaus in Spiez. *Programm:* 1. Musikalische Darbietungen der Klasse von Frau Schweizer, Spiez. 2. Fortsetzung des Programms im Hotel des Alpes, Spiez. 1. Kurze Mitteilungen, 2. Verschiedenes, 3. Vortrag von Kollege W. Huber, Steffisburg: «Sizilien», Lichtbilder, Zeugen einer glänzenden Vergangenheit, Schönheit und Armut eines Volkes. Gäste sind willkommen.

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 · 22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Abonnementspreis per Jahr: für Nichtmitglieder Fr. 21.– (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.–), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 · 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Bern

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 · 2 62 54

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 · 22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 · 22 21 19, ainsi que les autres succursales.

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telephon 031 22 14 24

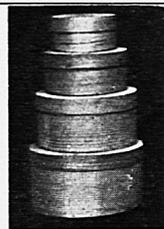
Für alle Bücher
in jeder Sprache



Direktimport echter Orientteppiche

Dank Direkteinkauf und geringen Unkosten kaufen Sie bei mir schöne Einzelstücke stets günstig. Lehrkräften werden Spezialpreise gewährt. Telefonische Anmeldung notwendig.

Hans Bieri, Orientkunst, Alpenstr. 41, 3084 Wabern, Tel. 031 54 22 26



Für jeden Schüler die so beliebten

Holzspan-
schachteln u. -körbe

zum Bemalen. Zu beziehen in Farbwarengeschäften.

Wo nicht, erhältlich bei

Frutigen Holzspanindustrie Ernst Bühler Ried-Frutigen
Telefon 033 9 17 83

Neue KLAVIERE und OCCASIONEN

Miete mit
Anrechnung bei Kauf
**TAUSCH
TEILZAHLUNG**
Seriose und
fachmännische Bedienung
Pianohaus

Wernli

Bern, Wylersstrasse 15
Telephon 41 52 37



Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 14. März, 19.30 Uhr

Maria Stuart

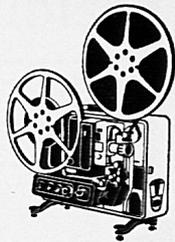
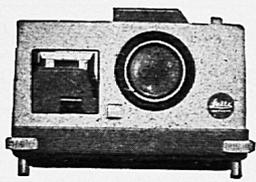
Trauerspiel von Friedrich Schiller

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

Ferienheim in Wengen

zu vermieten in den Monaten Mai/Juni 1967
Es handelt sich um ein älteres Ferienhaus mit 37 Betten, elektr. Küche, in schönster Lage von Wengen. Wäsche vorhanden. Günstiger Mietpreis.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei
Frau L. Lehmann, Schlosstrasse 11,
3800 Interlaken, Telefon 036 2 38 68



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 2221 13



Klaviere

schon ab
Fr. 700.-
Stimmungen, Reparaturen, Miete mit Kaufrecht, Garantie.



Bern
Herzogstr. 16
Breitenrainplatz
Tel. 031 4151 41

BERNER MÜNSTER

Dienstag, den 21. März 1967, 20.15 Uhr
Mittwoch, den 22. März 1967, 20.15 Uhr

Johannes-Passion

Ausführende Lehrergesangverein Bern
verstärkt durch Herren des
Berner Männerchors

Leitung François Pantillon

Solisten Madeleine Bær, Sopran
Margrit Conrad, Alt
Georg Jelden, Tenor
Arthur Loosli, Bass
Carl-Heinz Müller, Bass

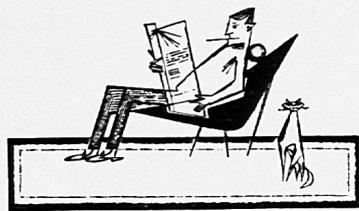
Orgel Philippe Laubscher

Positivorgel Gerhard Aeschbacher

Orchester Berner Symphonieorchester

Karten zu Fr. 5.-, 8.-, 12.-, 16.-, 20.-
Schüler und Studierende Fr. 3.- Ermässigung

Vorverkauf: Krompholz & Co.
Spitalgasse 28, Telefon 22 42 42



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

Alle Bücher

Buchhandlung

Scherz



Bern Marktgasse 25, Telefon 031 22 68 37
Biel Dufourstrasse 8, Telefon 032 2 57 37
Gstaad Telefon 030 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.



Kinder bis zum 16. Altersjahr Fr. 1.-

Schulen kollektiv
bis 16. Altersjahr Fr. —.80

Schulen kollektiv
16. bis 20. Altersjahr Fr. 1.70

Erwachsene Fr. 2.50



Kollektiv
von 25 bis 100 Personen . . . Fr. 2.20

Kollektiv über 100 Personen . Fr. 2.-

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Tellstrasse 18
Telefon 031 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Stadttheater Bern

Sonntag, 12. März 1967, 14.00 Uhr

Einzig öffentliche Nachmittagsvorstellung

Maria Stuart

Trauerspiel von Friedrich Schiller

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77



Gewonnen.

Wir hörten von diesem Töpfer.

Ausgefallen sei er.

Überspannt.

Aber seine Arbeiten...!

Ob es uns wohl gelingen könnte,

ihn

für uns und unsere Händen zu gewinnen?

Kaum.

Ein so berühmter Mann...

Wir haben ihn gewonnen.

Exklusiv.

rothen

A.+W. Rothen, Skandinavische Wohnkultur, 3000 Bern, Hauptgeschäft Standstrasse 13, Kleinausstellung am Kornhausplatz